

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag.
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 M.
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag
J. W. Beck'sche Buchdruckerei
Otto Beck.

Inserate: Kleine Petitsseile 20 Pg.
Herrnruh: Nr. 20.
Postcheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 131.

Freitag, den 7. Juni 1918.

75. Jahrgang.

Kotau.

Das Land, da man Deutsche teert und sedert um frei geborene amerikanische Reger mit weihgläubenden Eßen zu Tode bringt, da dem Arbeiter unter einem Taylor-System in ausgeschüttelter Weise die Arbeitskraft bis aufs letzte Quentchen ausgenutzt wird, damit er nachher, ohne sozialpolitischen Schutz für sein Alter, auf dem Pfosten stirbt, ist in diesem Kriege um Sein oder Nichtsein das goldig schimmernde widerwärtige Blüte tragende Götzengesicht geworden, vor dem Clemenceau und Lloyd George, der Oberste Kriegsrat und sämtliche geschlagene Höhle des Raubverbandes auf dem Bauche rutschen. Wie der Afrikan Kotau vor einem grinsenden, gefühllosen Götzem macht, so werfen sich britische und französische Staatsmänner hilfesuchend vor Wilson in den Staub, und Ehre und Selbstdachtung sind dahin. Denn es geht um Brot und Lebensnotwendigkeiten.

Lord Rhonddo, der Baldow Englands, sang kürzlich den Abgesang englischer Hoffnungen auf Deutschlands Aushungierung. Der auf Deutschlands Frauen und Kinder gerichtet Pfeil ist durch den U-Boot-Krieg zurückgeworfen und hat John Bull's empfindlichen Magen recht schwerhaft getroffen. England leidet, sagt der edle Lord, nur "mähigen Hunger". Damit prägte seine Lordschaft das Wort, das in britischen Hirnen längst sich eingefressen hatte, ohne dass der Mund es bislang auszu sprechen wagte, genau so wie das Wort von der "deutschen Nahrungsmittelblödade". Rhonddo behauptet, Amerika habe diese Blödade univervsam gemacht. Aber dieser logische Gieranz ist allzu groß, um nicht ein bestriedenes Lächeln auszulösen. Amerika hilft? Und trotzdem leidet die englische Insel "mähigen Hunger"? Darin liegt doch notwendig das Eingeständnis der Unmöglichkeit ausreichender amerikanischer Hilfe.

Noch lästiger ist des greisen Tigers Clemenceaus Geständnis. Bislang schrieben sich sämtliche Ententesabern stumpf, um zu beweisen, dass Fochs franco-britisches Heer uns an Zahl der Soldaten und Geschütze gleichwertig sei. Natürlich war das Heer Fochs in der "erhabenen" Tapferkeit und dem "göttlichen" Geist des französischen Voiles den deutschen "Boches" überlegen. Und alles das stuf uns angeblich so gewaltige Einbuße an Menschen, dass der Sieg von selbst der Entente zufallen mußte. Aber Fochs vergebliche Anstrengungen gegen Hindenburgs eberne Wand und die Tatsache, dass unsere Kämpfe jetzt dort stehen, wohin die Pariser am Sonntag Nachmittagen mit der Vorortbahn fuhren, nämlich nach Chateau-Thierry im romantischen Marneval, diese Röte lehren Clemenceau endlich die Wahrheit sagen. So muss er gesiehen, Frankreichs und Englands Heere hätten einen derart furchtbaren Blutverlust erlitten, dass sie allein nicht fähig wären, Hindenburgs Heeren Widerpart zu halten. Damit gibt Clemenceau die militärische Ohnmacht des Verbündes offen zu! Auch Smuts, den Lloyd George als Stimmungsmacher angestellt hat, sagte vor einigen Tagen in Glasgow, militärisch sei das Spiel des Viehverbandes auf Frankreichs Schlachtfeldern aussichtslos, daher sollte man Friedensverhandlungen nicht abgelenkt sein.

Aber ehe es so weit kommt, zimmert Clemenceau ein neues Lustschloß. Wilson soll Retter aus allen Rötzen werden. Auf die amerikanische Hilfe richten sich lebhaftig die Augen der Verbündeter. Die mählos von sich eingenommene amerikanische Nation, die sich selbst "Gottes eigenes Volk" (God's own people) nennt, wird mit Wilson vor Titelfelt Burzelböme schlagen, alldieweil die Rose Marianne und der ehedem so aufgeblasene John Bull derart vor den Panzern auf den Haken rutschen. Wilsons Traum, Weltrichter zu sein, wäre somit fast der Erfüllung nahe, wenn nicht jener Faktor vorhanden wäre, an dem diese Träume zerflattern. Denn es ist augenscheinlich, dass der Mangel an Frachtraum trotz Wilsons guten Willen England nicht vor "mähigem" Hunger schützt und den noch nicht aus die Beine gestellten amerikanischen Millionenheeren keinen Weg über den großen Reich gibt. Küble Rechner im feindlichen Lager geben daher zu, durch den Ostseebogen seien der Entente fast 10 Millionen Kämpfer verlorengangen, die Wilson nicht ersieben könne. Aber selbst, als auf der Ostfront noch der Krieg loberte, war die Entente nicht in der Lage, uns niederzuringen.

Es war ein trauriger Gang nach Canossa, dieser neue Hittgang Clemenceaus. Und ein vergeblicher obendrein. Einzig und allein bleibt das Ergebnis, dass Briten und Franzosen sich amerikanischer Dollarherrschaft unterwerfen müssen und ihr auch fernherin unterworfen sein werden. Die militärische Partie verloren, bis ins Mark geschwächt, dafür Amerikas Gläubigerbuch und industrielle Konkurrenz auf dem Raden, das bleibt das traurige Ergebnis dieses Krieges für die feindlichen Völker. Noch flammern sie sich an den Strohalm der amerikanischen Hilfe, trotz Hunger und Niederlage. Und das bleibt eines der traurigsten Kapitel menschlicher Verblendung.

Den Teufel spürt das Völchen nie,
Und wenn er sie am Krügen hätte.

Wilson aber hält fest und die geschäftstüchtigen Bankiers werden nach dem Mäherfolg schon eine gepfetzte Gegenrechnung aufmachen trotz entwürdigender Rotaubewegungen Clemenceaus und Konsorten.

Der Krieg.

Berlin, 6. Juni. An der Front zwischen Marne und Meuse legten die Franzosen ihre lebhaftesten Anstrengungen fort, das waldfreie Höhengelände zu sichern, während sie im Zentrum, wo die Deutschen am weitesten vorgedrungen sind, und daran arbeiten das Bois de Céhelle zu verdrängen, versuchen sie die an die Marne angelegten Flügel ihrer Linie vorzuschieben. Ihr handstreichartiger Überraschung am Morgen des 5. Juni scheiterte jedoch ebenso wie ein anderer auf die deutschen Postierungen vor Berny-en-Santerre. Das französische Artilleriefeuer, das mit weittragenden Batterien bis über die Vesle langte und bereits angefangen hatte, die noch unzerstörten Orte in Trümmer zu schleissen, ließ am 5. Juni infolge der Bekämpfung durch die deutschen Batterien wesentlich an Heftigkeit nach. Deutlicher wurden Bahn- und Straßenverkehr hinter der französischen Front gestört. Der Bahnhof von Jouy wurde in Brand geschossen. Im Süden von Reims konnten mehrere große Brände und Explosionen beobachtet werden. In den Fliegerhöhen nördlich von Bonsecours wurden noch zwei unerstörte französische Flugzeuge festgestellt.

Das deutsche System.

Major de Civrieux legt, wie die Köln. Ztg. meldet, im "Matin" dar, die deutsche Heeresleitung habe eine außerordentlich lange Angriffslinie gebildet und versorge nun den Plan, aus verschiedenen Frontabschnitten aufs sorgfältigste vorbereitete Vorstöße überraschend auszuführen. Dieses System werde die deutschen Truppen bis zu ihren Zielen Paris, Calais und Boulogne führen. Gegen eine solche Maßnahme könne man nichts ausrichten, wenn man sich auf eine unzählige Verteidigung beschränke.

Viele französische Opfer.

Während der schweren Niederlagen der Engländer in Flandern eilte Frankreich mit starken Kräften dem britischen Bundesgenossen zu Hilfe. Im Laufe der Kämpfe wurden 18 französische Divisionen in Flandern eingesetzt und weitere dort in Reserve gehalten. In den beiden Kämpfen, vor allem im Laufe der wiederholten Gegenangriffe, haben die Franzosen dort aufs schweinische für England geblutet. Die hilfsbereit weitausgehende Unterstützung, die General Foch den geschlagenen Engländern leistete, schwächte jedoch in ernster Weise seine eigene Front. Die Folge davon war die blutige Niederlage der Franzosen zwischen Aisne und Marne, die auch hier wieder durch das Verlügen englischer Truppen verdeckt wurde. Jetzt, wo die französischen Stellungen in breiter Front durchbrochen wurden, hat noch keine einzige englische Division zur Unterstützung der Franzosen in den schweren Kampf eingegriffen. Die französischen Truppen, die sich an der britischen Front für England aufopfern, müssen hier allein die Last der Kämpfe und die ungeheuren Blutopfer tragen.

Fochs Aussichten trüb.

Der Militärschiffer des Berner "Bund" Stegemann schreibt über die strategische Lage: Die Deutschen bedienen die Schlacht zwischen Soissons und Chateau-Thierry noch als Angriffschlacht, doch lässt sich nicht sagen, wie lange dies der Fall sein wird. Die Entwicklung hängt von den Verständen ab, die von beiden Seiten in das Feuer geworfen werden. Die deutsche Heeresleitung wird ohne Zweifel darnach trachten, sich die Handlungsfreiheit zu bewahren, um den drei großen Offensivstößen einen vierten folgen zu lassen. Während die französische Heeresleitung bestrebt sein wird, eine neue feste Kampflinie zu bilden und nicht dauernd verzichten darf, die Initiative wieder an sich zu reißen. Da Reims immer enger umfasst wird, der Brückenkopf von Chateau-Thierry am 1. Juni in deutsche Hand und Soissons für die Franzosen verlorengegangen, sind Fochs Aussichten auf Wiederaufstellung der strategischen Lage sehr trüb.

Der Krieg zur See.

Der deutsche U-Bootkrieg.

Deutsche und österreichische U-Boote an der Arbeit.

Berlin, 6. Juni. Amlich wird gemeldet: Im Mittelmeer versenkten deutsche und österreichisch-ungarische U-Boote 5 Dampfer und 6 Segler von zusammen über 20000 Br. Reg. To. Die Dampfer wurden aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen; einer von ihnen war ein Kriegsmaterialtransporter.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Deutsche U-Boote an Amerikas Küste.

Bereits 15 Schiffe versenkt.

Rotterdam, 6. Juni. Hier sind heute Nachrichten eingegangen, dass zwei deutsche U-Boote in den amerikanischen Gewässern tätig sind. Es sind schon mehrere Schiffe versenkt worden. Nach einer Reutermeldung aus New York schätzt man dort, dass seit dem 25. Mai ungefähr 15 amerikanische Schiffe, darunter zwei Dampfer, von deutschen U-Booten an der nordatlantischen Küste versenkt worden sind.

Selbst der Kriegserklärung der Vereinigten Staaten an uns haben die Amerikaner Angst, dass unsere U-Boote an

ihren Küsten auftauchen werden. Im Januar dieses Jahres berichteten bereits Verbandsblätter, dass deutsche U-Boote die amerikanischen Küsten unsicher machen. Deswegen ist nicht bekannt geworden, ob die Nachricht damals auftrat. Wenn jetzt die deutschen U-Boote an den amerikanischen Küsten operieren, so bedrohen sie nicht nur unmittelbar den amerikanischen Handel, sondern vor allem auch die für Europa bestimmten Militärtransporte. Deshalb wird die Meldung von dieser neuen Glanzleistung unserer U-Boote in ganz Deutschland mit besonderer Genugtuung aufgenommen werden.

Schließung des New Yorker Hafens.

Die englische Presse meldet aus New York, dass der New Yorker Hafen wegen der U-Bootgefahr gesperrt worden ist.

Ein amerikanischer Bericht.

Reuter meldet aus New York: Der größte der von den deutschen U-Booten an der amerikanischen Küste verlorenen Dampfer, die "Karolina", die nach Portorico unterwegs war, wurde 125 Meilen südwestlich von Sandy Hook angegriffen. Die "Karolina" telegraphierte am Abend des 2. 6., dass sie von einem U-Boot angegriffen worden sei. Ein zweiter Funklyraus meldete, dass sie beschossen würde und die Passagiere sich in die Rettungsboote begeben hätten. An Bord der "Karolina" befanden sich 220 Passagiere und 120 Mann Besatzung, von denen 58 vermisst werden. 16 von ihnen ertranken infolge Umlaufagens eines Rettungsbootes. Die übrigen sind gerettet. Der Dampfer "Tegel", der mit einer Ladung von Portorico auf dem Wege nach New York war, wurde am Sonntag, 60 Meilen von der Küste entfernt, versenkt. Das U-Boot gab drei Schüsse ab. Der deutsche U-Boot-Kommandant begab sich an Bord und befahl der Mannschaft, das Schiff zu verlassen. Darauf legte er an Bord des Schiffes eine Bombe und ließ es in die Luft fliegen. Die aus 86 Köpfen bestehende Besatzung landete später in Rettungsbooten in Atlantic City.

Die Überraschung in Washington.

Wie aus den nach Holland telegraphisch übermittelten amerikanischen Pressestimmen hervorgeht, ist man in Washington von den deutschen U-Boot-Angriffen außerordentlich überrascht. Im Marineministerium glaubt man, dass sich die U-Boote nach ihrer Tätigkeit nach ihrem Ausgangshafen zurückgegeben haben. Nach Schätzungen werden noch immer 350 Personen vermisst. Auf den ersten Bericht über den Angriff deutscher U-Boote hin wurden sofort amerikanische U-Booträger und andere Kriegsschiffe längs der Küste ausgesandt. Die Behörden erklären, dass ausreichende Maßnahmen getroffen werden seien, um den Angriff auf jeden der Blöcke abzuwehren, an dem Truppen nach Frankreich verschifft werden. — Wilsons Trabanten müssen nun dieselbe Trostesmelodie leisten lernen, die Lloyd George jetzt in England nachgerade verbüßt wird.

Die deutschen U-Boote vor Amerika.

Haag, 6. Juni. Reuter meldet aus New York: Aus den letzten Nachrichten geht hervor, dass drei Schiffe versenkt wurden. 15 überlebende von drei Schiffen, die eine Zeit lang auf einem Unterseeboot gefangen gehalten wurden, kamen auf einem amerikanischen Dampfer, auf dem sie von dem Unterseeboot übergeführt worden waren, im Hafen an. Conch Island und andere Küstenstationen innerhalb des Städtebezirks haben infolge eines Befehls, der nach Beratung mit den Militärbehörden erlassen wurde, ihre Tore gelöscht.

Das verdunkelte New York.

Amsterdam, 6. Juni. Aus New York wird gesagt: Es ist die Verordnung getroffen worden, dass die Küste verdunkelt bleibt. Im Zusammenhang mit dieser Maßnahme sind auch die Lichterlämmen auf dem Broadway verboten worden. Die Gebäude, in denen Licht gebrannt wird, müssen nach außen abgedunkelt werden. Die Maßnahmen haben den Zweck, mögliche Luftangriffe der Deutschen zu verhindern.

Aleine Kriegsposse.

Sofia, 6. Juni. In einer Unterredung erklärte Ministerpräsident Radostlawow, Bulgarien betrachte sich als im Kriegszustand mit Griechenland. Die Verbündeten hätten zugestimmt, dass Bulgarien nationale Wünsche bischließlich Karolla, Drama und Seres erfüllt würden.

St. Petersburg, 6. Juni. Die selbständige sibirische Republik ist, wie die Blätter meinen, auf Anregung Amerikas gebildet worden.

Vom Tage.

Polen und die Verbündete.

Wie holländische Blätter berichten, wird in London amtlich mitgeteilt: Bei der Zusammensetzung, die am 8. Juni in Versailles stattfand, einigten sich die Ministerpräsidenten der drei verbündeten Länder Großbritannien, Frankreich und Italien über folgendes:

1. Die Errichtung eines vereinigten, unabhängigen polnischen Staates mit freien Ausgängen nach dem Meer.
2. Die Regierungen der Verbündeten haben mit Befriedigung Kenntnis genommen von der Erklärung, die der amerikanische Staatssekretär des Äußeren ablegte, und sie schließen sich dieser Ausserung der Sympathie mit dem nationalen Streben nach Freiheit der slowakisch-slowenischen und jugo-slavischen Nationen an.

Die Verbündeten stehen immer in einem schreitenden Verbündnis zu den Mitteln, die sie haben, um sie durchzuführen.

Die Unterhändler für den Gefangenenaustausch mit England.

Berlin, 6. Juni. Die zu den Verhandlungen mit England über Gefangenenträger nach dem Haag entlaufenen deutschen Delegation besteht aus dem General Friedrich, dem Gesandten

Büchern von Dohfeldt-Wildenburg, dem Wissenschaftlichen Geheimen Regierungsrat Dr. Edardt, dem Geheimen Oberregierungsrat Kraus und dem Major Draudt. Die Vertreter Englands sind der Staatssekretär Sir George Cave, Lord Newton und General Gough.

Zur Präsidentenwahl im Reichstage.

Berlin, 6. Juni. Auf Grund des die Präsidentenwahl betreffenden Antrages der Mehrheitsparteien des Reichstages wird voraussichtlich die Sozialdemokratie ihren Anspruch auf einen Sitz im Präsidium erheben.

Aufhebung der Rangordnung der Diplomaten.

Moskau, 6. Juni. Der Rat der Volksbeauftragten bestimmt, daß die Titel der Botschafter, Gesandten und andern diplomatischen Vertretern aufgehoben und alle Vertreter Russlands, die in fremden Staaten beglaubigt sind, fortan "Befolmächtigte Vertreter der russischen sozialistischen Sowjetrepublik" werden. In gleicher Weise sollen alle Diplomaten der fremden Staaten, die bei der Sowjetrepublik beglaubigt sind, unabhängig von ihrem Rang als "Befolmächtigte Vertreter" betrachtet werden.

Robertson Oberbefehlshaber in England.

Rotterdam, 6. Juni. Nach einer Neuermeldung wurde General Robertson zum Oberbefehlshaber in Großbritannien ernannt.

Amerika kündigt den Handelsvertrag mit Holland.

Haag, 6. Juni. Der Minister des Auswärtigen hat der zweiten Kammer mitgeteilt, daß Amerika den zwischen Holland und den Vereinigten Staaten geschlossenen Handelsvertrag sowie die Konjunktionskonvention gekündigt hat.

Wilson schlägt Clemenceau.

Paris, 6. Juni. Heute findet es durch, wie Clemenceau am Dienstag in der französischen Kammer sitzen konnte. Es wurde nämlich bekannt, daß Wilson einer etwaigen aus der Opposition gebildeten Regierung miethren und den Franko-Deutschen die amerikanische Hilfe entziehen würde. Darum durfte Clemenceau nicht geführt werden.

Deutscher Reichstag.

(162. Sitzung.)

CB. Berlin, 6. Juni.

Die Sitzung beginnt mit einer größeren Verfolgung, da vorher Parteiführer und Alteigentauschusss Verhandlungen abgehalten hatten.

Vertagung der Präsidentenwahl.

Vizepräsident Dr. Baasch schlägt im Auftrage des Alteigentauschusses vor, die Wahl des Präsidenten auszuzögeln, da ein Antrag aller Parteien zur Abänderung der Geschäftsaufgabe in Vorbereitung sei, der die Wahl des Vizepräsidenten neu regeln wolle. Der Antrag werde noch im Laufe des Tages eingehen und soll dann der Geschäftsaufgabenkommission überwiesen werden. Erst nach Erledigung des Antrages soll die Wahl des Präsidenten stattfinden. Der gemeinsame Antrag aller Parteien geht darauf hinzu, statt der bisherigen zwei Vizepräsidenten deren drei zu wählen, die den Präsidenten entgegen der bisherigen Übung, ohne eine bestimmte Abstimmung oder Rangordnung vertreten sollen (es sei nach dem Leidensalter, sei es nach dem Anfangsbuchstaben ihres Familiennamens).

Fortschreibung der Zensurausprache.

Kapitän zur See von Böck Edt geht auf die geistigen Anlagen des Abgeordneten Gothein betreffend den Admiralsstab der Marine ein. Es ist nicht richtig, daß der Abgeordnete Struve auf bestige Angriffe des Grafen Reventlow nicht bat antworten dürfen. Die geringsen Korrekturen an den Artikeln des Kapitäns zur See P. Persius seien vorgenommen worden, weil Kapitän Persius selbst gebeben habe, sensuvierte Sätze lieber zu streichen, statt die ganzen Artikel zu verbieten.

Das Haus leert sich bis auf kaum ein Dutzend Abgeordnete.

Abg. Herzfeld (M. Soz.): Der Belagerungszustand ist ein offensichtlicher Bruch der Versicherung und besteht deshalb zu Unrecht, weil es ja jetzt keinen vom Feind bedrohten Landesteil mehr gibt. Der Reichstag hat Friedens- und Diktatormacht des Militärdiktator ausgeliefert und zwar auf Antrag des Mannes, der heute Vizefänger ist. Wir sind die einzigen, die den Kampf gegen die Militärdiktatur aufnehmen, aber die Führer der sozialdemokratischen Minderheit werden mundtot gemacht. Wenn Einsetzen einer Volksbewegung wäre es nicht möglich, den Eroberungskrieg bis zur Erfüllung fortzuführen. Die Statistik des Generals v. Weißberg stimmt nicht. Mehr als 90 Versammlungen sind meiner Partei allein verboten worden. (Kurz des Abg. Aebrecht: Die ganze Statistik ist Schwund! Vizepräsident Dove droht den Zwischenräumen der Unabhängigen gegenüber mit Ordnungsstrafen.) Wer von den Arbeitern der Militärbehörde verdächtig wird, wird glatt eingezogen. Nach mehrfachen bestätigten Zusammenstößen

wurden den Mitgliedern der alten sozialdemokratischen Partei, die der Redner stark angreift, und den Unabhängigen und gegenseitigen Beleidigungen schließt der Redner: Das Wort „Ich kenne nur noch Deutsche“ ist offenbar verfebt worden in „Ich kenne nur noch Russen“. Trotzdem gehört und die Zukunft.

Abg. Werner-Gießen (D. Fr.): Der Aussatz der letzten Wahlen scheint die eben ausgesprochene Hoffnung des Redners gerade nicht zu bestätigen. Auch uns sind geschlossene Parteiverhandlungen verboten worden, in denen ich die Forderungen eines deutlichen Friedens beschreien wollte, obwohl doch die Besetzung der Kriegsstädte freigegeben ist. In Lübeck wurden deutsche Oberlehrer in ihrem Polizeifehr beschränkt und überwacht, obwohl man andere Beamte, sogar aus dem Ausland kommende, unbefeuert ließ. Der Redner verlangte Ausklärung über die zahlenmäßige Beteiligung des Jugendtums an den Kriegsgefechten und sagt, bei den vom früheren Reichskanzler v. Beizmann Hollweg eingerichteten Papierverteilung würden die großstädtische demokratische Presse bevorzugt, die Provinzblätter benachteiligt.

Abg. Voß (Soz.) führt Berichte über das Verbot politischer Versammlungen im Wahlkampf in Ost-Gleiwitz. Das Volk leide besonders unter der Willkür derstellvertretenden Kommandierenden Generale, die sich neuerdings sogar in den Streit der Nationalitäten mischen, wobei sie offenbar den Weisungen des Ostermarkvereins folgen.

Abg. Herzfeld (Soz.) wendet sich lebhaft gegen den Abg. Werner-Gießen. Seine Behauptungen sind teils falsch, teils schief. Die Handhabung der Senatszeitung nicht von politischem, gewaltsamem Sinn, sondern von staatsoffiziellem Sinn. Man wird immer wieder an das Wort des italienischen Staatsmannes erinnert, das mit dem Belagerungszustand jeder Teil regieren kann.

Abg. Müller-Meiningen (Württ.): Es ist bezeichnend, daß von den Rednern niemand den Belagerungszustand und die Senatszeitung ernstlich in Schuß zu nehmen verachtet hat, das aber gerade der konervative Redner wenigstens von einer Besserung spricht zu können, aber Herr v. Gräfe hat ja auch das Wort gebracht: Wir wollen keinen Frieden, nur bei einem kürzeren Krieg wäre er möglich gewesen. Dieses Wort wollen wir uns merken. Wenn daß Interesse an dieser Senatszeitung abflaut, so ist es nur, weil die Erfolglosigkeit und die ganze Hoffnungslosigkeit des Kampfes in immer weiteren Kreisen eingeschlagen wird, dieses Kampfes gegen ein System, das gerade eine Gefahr für das Durchhalten bedeutet. (Veddb. Beifall links und in der Mitte.) Das bestämmendste ist der völlige Mangel an Vertrauen zum deutschen Volke in der Sennat. Die meisten Kommandierenden Generale pflellen auf die Novelle von 1916, die wir zugunsten der Gewerkschaft durchgesetzt haben, pflellen auch auf das ganze Vereins- und Versammlungsrecht. (Sturm. Beifall.) Was uns kränkt, ist der Missbrauch der Militärgewalt auf einseitigen partei-politischen Zwecken. (Veddb. Beifall.) Die Kriegszeitung des 10. Armeekorps bringt die heftigsten Angriffe wegen des Friedens nicht nur gegen Herrn v. Ribbentrop, sondern auch gegen den Reichskanzler. (Sturm. Beifall.) In Mecklenburg werden sogar offizielle Briefe des Reichstagsbüros von untergeordneten Militärtümern geöffnet. (Große Bewegung.)

Staatssekretär v. Walraf: Es ist tief bedauerlich, daß der Krieg uns zu Notwendigkeiten zwingt, wie es der Belagerungszustand und die Senatszeitung sind. Offiziell findet der Reichstag gemeinsam mit den Regierungen Wege, die noch vorhandenen Härten auszugleichen.

Overleutnant von den Bergs schlägt das Beschwerdeverfahren gegen die militärischen Befehlshaber.

Abg. Haase (M. Soz.) geht in nochmaligen längeren Ausführungen auf die Einzelfälle ein und wendet sich gegen die Verübungsbemühungen des Staatssekretärs.

Nach weiterer Debatte verläßt sich das Haus auf morgen.

Abg. Büdick (S. Fr.) widmet gleichfalls Herrn v. Trotha Sola warme Dankesworte. Wir halten an der Kirchen- und Schulpolitik unseres leidet durch Krankheit zum Rücktritt gezwungenen Führers v. Büdick fest und wollen dem Volke die Religion erhalten. Die konfessionelle Schule soll die Regel jedoch auch den vorhandenen Simultanschulen nicht und nicht gegen.

Der Abg. Adolf Hoffmann (M. Soz.) tritt für Trennung von Staat und Kirche ein und wendet sich bestig gegen seine früheren Parteigenossen. Er wird angeworfen zur Ordnung gerufen, als er Schmähungen gegen den Staat Preußen bringt. Der Nationalsozialist Dr. Blankenburg beschreibt Schul- und Lehrerfragen, worauf der frühere sozialdemokratische Abg. Traub sich gegen die Trennung von Staat und Kirche wendet.

Kultusminister Dr. Schmidt erklärt, die Zeit zur Vorlegung eines großen Reformprogramms sei noch nicht gekommen, ließ aber erkennen, daß er der Simultanschule zu geneigt ist.

Damit war die allgemeine Befreiung beendet. Die Einzel-Beratung wurde auf morgen vertagt.

Verhandlungen der Reichstagsausschüsse.

Berlin, 6. Juni.

Der Hauptausschuß des Reichstages lehnt heute die Befreiung des Reichstagsvogteiges fort. Im Verlaufe der sieben langen und lebhaften Debatte besprach Unterstaatssekretär Schiffer die schätzlichen Schiedsgerichtslösungen bei Tertiarunternehmungen m. b. d. Eine Strafe Besteuerung sei da durchaus angebracht. Bei der Abstimmung wurde Art. I der Vorlage, sowohl er den Stempel für die Errichtung von inländischen Tertiärfirmen oder Kommanditgesellschaften auf Aktien, sowie für die Erhöhung des Grundkapitals dieser Gesellschaften auf 5% festgestellt angenommen. Die von der Regierung vorgeschlagenen Stempelbesteuungen werden genehmigt, jedoch werden auf einen sozialdemokratischen Antrag die auch die Siebelungsbüroneinheiten vom Stempel befreit. Zum Schluß wurde noch ein Antrag Erzberger angenommen, wonach die Besteuerung der Gewinnanteile eines Binsbogens von 1% auf 2% erhöht werden soll, mit Ausnahme einiger inländischer Produkte.

Im Ernährungsausschuß des Reichstages wurde die Auskatastrophe über die Preisregelung für landwirtschaftliche Erzeugnisse fortgesetzt. Unterstaatssekretär für Kriegsernährungsm. Dr. Müller wendet sich gegen den Vorort, es werde Verunsicherungspolitik getrieben. Gerade das Kriegsernährungsamt habe die Verdöbelung im weiten Umfang über die tatsächlichen Verhältnisse aufgeklärt. Die Bruttorente des Verbrauchers sei nicht in der Reichsgesetzordnung festgelegt, sondern werde alljährlich erst durch einen Beschluss des Kurotoriums und Direktoriums der Reichsgesetzestelle bestimmt, der die Genehmigung des Kriegsernährungsamtes finden muß. Die Preise für Obst und Gemüse hätten gegenüber dem vorigen Jahre teilweise erhöht werden müssen, weil die Unkosten der Erzeuger und der Händler gestiegen seien. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst habe vorläufig nur Richtweise festgesetzt, zu Höchstpreisen wolle man erst greifen, wenn sich der Ausfall der Ernte übersehen lasse.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

In der Begründung des Gesetzentwurfs über den militärischen Arbeitsdienst der Heeresangehörigen, der jetzt dem Reichstag zugegangen ist, heißt es u. a.: Die in Betracht kommenden Personen genießen wie jeder andere den Schutz des Staates, sind aber frei von den dienen obliegenden Pflichten. Sie haben noch vor den ehrenhaften Wehrpflichtigen den Vorteil, frei über ihre Beruf und Arbeitskraft verfügen zu können. Der darüber bei vielen Angehörigen des Heeres und auch in weiten Kreisen der Bevölkerung herrschenden, durchaus begreiflichen Misstrauens soll der § 1 Abs. 1 des Entwurfs durch die Vorrichtung abheben, daß Wehrpflichtige, die infolge strafgerichtlicher Urteile zum Dienste im Heere oder in der Marine unfähig sind, während der Dauer einer angeordneten Kriegsbereitschaft zum militärischen Arbeitsdienst in besonderen Formationen herangezogen werden können. Von dieser Maßnahme ist auch eine Verbesserung der öffentlichen Sicherheit zu erhoffen. Denn an der Sunahme des Verbrecherthums, die durch den Krieg hervorgerufen ist, haben gerade auch diese Kreise einen erheblichen Anteil; ihre Fernhaltung von dem ver-

Tötlichkeit. Ihre Unruhe und Schrecken nach der Krieger schwanden nach und nach, weil die angestrengte Arbeit ihr gar keine Zeit zum Grübeln ließ.

Und das, wovor sie am meisten Angst gehabt hatte, daß Zusammenarbeiten mit Herrn Witt, auch das hatte sich zu ihrer Zufriedenheit gestaltet: er war ihr mit einer disziplinierten Freundschaft entgegengekommen, behandelte sie stets mit vollendetem Takt, und wo sie etwas nicht wußte, sprach er ihr liebenswürdig helfend und erklärend bei, so daß sie volles und ehrliches Vertrauen zu ihm fachte, und nicht nur ihren Chef, sondern auch einen väterlichen Freund und Berater in ihm schaute lernte. — —

Die einzige im Hause, die sich noch immer nicht mit der Anwesenheit des schönen Mädchens absindern konnte, war Frau Lamm, die allmächtige Wirthschafterin.

Swar haben sie sich beide ja nur während der Mittags- und Abendmahlzeiten, denn Emmy wohnte zu Hause bei der Mutter, aber die kleinen halben Stunden genügten vollaus, jedesmal wieder von neuem den Stroll in Frau Lamms Herzen zu schüren.

Sie haschte dieses schwene Mädchen. Und sie machte auch gar kein Hehl daraus.

„Na wohl, sie haschte die neue Disponentin, erstens, weil sie jung und schön und elegant war — zweitens, weil alle Welt sie lobte — hauptsächlich deshalb, weil sie sich im Geschäft unentbehrlich zu machen wußte, und weil Herr Witt geradezu stolz auf sie war.“

Bisher war Frau Lamm die erste im Hause gewesen, um die sich alles drehte, und jetzt war es dies schwene Mädchen.

Das aber ertrug die allmächtige Wirthschafterin nicht. Grollend zog sie sich zurück und brütete Nachts.

Emmy merkte bald, wie sie beide zueinander standen. Über das berührte sie herzlich wenig. Sie sprach kein Wort mehr, als nötig war, und ging ungefragt und ungern hindurch ihren Weg. Sie war es nicht gewohnt, sich mit Dienstbotenstochern zu beschäftigen. Und in Frau Lamm sah sie nur eine bessere Nöchin.

Auch das merkte die Alte, und das ergrimmte sie um so mehr. Wütend ballte sie oft die Hände und murmelte: „Dochmut kommt vor dem Fall! Warte nur du Bette drinlassen, es ist noch nicht aller Tage Abend!“

(Fortschreibung folgt.)

Das hübsche Mädchen.

Roman von Paul Böll.

12. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Mainz, 6. Juni. — erst vor kaum zehn Minuten sei Emmy mit der Frau Rechtsanwalt fortgegangen. Aber wenn es ihm recht sei, würde sie die Tochter zu ihm schicken, sowie sie zurückkäme.

Er überlegte einen Augenblick, dann nickte er:

Gut, jawohl, ich bitte darum. Ich möchte nämlich das Fräulein für mein Geschäft als Disponentin engagieren. Es ist eine ganz unabhängige Stelle, die einen sehr zuverlässigen Menschen erfordert. Ich brauche eben jemand, auf den ich mich verlassen kann. Ich glaube, daß Ihr Fräulein Tochter die geeignete Person dafür wäre.

So. Nun war ihm doch ein wenig leichter, als es heraus war.

Mamachen zeigte sich natürlich mit allem einverstanden, sie sei übergliedlich und sie werde die Tochter sofort benachrichtigen — noch heute solle er Bescheid haben.

Mit aufgedemtem Herzen empfahl er sich.

Als die alte Frau allein war, schwärmte sie ein Dankgebet zum Himmel, gebe Gott, daß aus der Sache etwas würde!

Knapp eine halbe Stunde später war Emmy und die Freundin zurück.

Und mit übergliedlichem Gesicht berichtete die Mutter, was sich irgendwelchen ereignet hatte.

Fräulein Hilda jubelte laut los.

„Das nenne ich aber wirklich Glück! So was bietet sich einem nicht alle Tage! Nun ist ja alles in bester Ordnung! Nun behalten wir dich so bei uns! Denn natürlich wirst du doch mit beiden Händen aufrücken, nicht wahr?“

Nach einem Augenblick erwischte Emmy: „Ja, deinetwegen Mutter, werde ich die Stelle annehmen.“

Wenn Herr Waldemar Witt mit einem kleinen Glöckchen gerechnet hatte, so hatte er sich diesmal getäuscht.

Nun war Fräulein Emmy Büräer bereits seit drei

Monaten im Geschäft, und bis jetzt ging alles im Städchen seinen gewohnheitsgemäßen Gang, nicht einmal geblüht wurde sonderlich viel darüber. Federmann wußte, daß sie hauptsächlich der alten, fränkischen Frau wegen hier im Ort geblieben war, und mit dieser Katharina fand man sich ab.

Unfangs zwar sagte man sich, daß Vergnügen wird ja so wie so nicht zu lange dauern, denn sie verstand ja nichts vom Geschäft, und solche kleinen, schwachen und mobelpflegten Hände waren nicht zum Arbeiten geschaffen — ja, es hatte so manche Stunde gegeben, in der sogar Herr Witt selbst etwas Unmögliches dachte.

Aber auch darin hatten sie sich alle getäuscht. Denn Emmy bewies sehr bald, daß diese wohlgepflegten Hände — wenn es nötig war — auch recht tapfer angreifen konnten.

Von dem Augenblick an, als Emmy ihren Entschluß gefasst hatte, war sie sich auch klar darüber, was sie nun übernommen hatte.

Sie lobte sehr bald, daß sie ihrer ganzen Energie und einer unermüdlichen Arbeitskraft bedurfte, wenn sie diese Stelle ausfüllen wollte. Aber als sie dies erkannt hatte, war ihr auch der Wille zur Tat gewachsen. Mit unbenghamer Bähigkeit, mit brienemäßigem Fleiß arbeitete sie von früh bis spät. Steis war sie die erste, die morgens kam, und die letzte, die abends ging. Und wo sie etwas nicht konnte oder nicht logisch ergriff, da arbeitete sie so lange und so ab, bis sie es sich zu eigen gemacht hatte.

Sie wußte genau, hundert Vätersetzungen worteten brauchen nur darauf, daß sie erklären würde, sie sei der verantwortungsvollen Stelle nicht gewachsen. Zehl wußte sie zeigen, was sie konnte. Und sie zeigte es.

Sehr bald schwand denn auch dieser Zweifel, denn man sah ein, daß solchen Fleiß und solcher Eiferkeit gegenüber alle kleinlichen Vätersetzungen verfließen mühten.

Um glücklichsten war natürlich Herr Witt.

Nie war solche tödeliche Ordnung in seinem Geschäft gewesen. Wie am Schnürchen ging alles, denn das Personal hatte Respekt vor der neuen Disponentin, die mit gutem Beispiel allen voranging und sich durch Freundschaft und höfliche Korrektheit das Vertrauen ihrer Untergestellten zu erwerben gewußt

geworungenen Kreiden kommt der allgemeinen Sicherheit zugute.

* Eine Ausdehnung des Fortbildungsschulzwanges beweist ein Antrag Schrader (franz.), der dem preußischen Abgeordnetenkamme zugegangen ist. Er eracht die Staatsregierung boldigst nach dem Kriege dafür zu sorgen, daß 1. die allgemeine Pflichtfortbildungsschule mit staatsbürgerschem Unterricht für alle jungen Leute bis zum 17. Lebensjahr eingeschürt wird; 2. die Einrichtungen für die militärische Vorbildung der Jugend (Jugendkampagnen) überall als Zwangseinrichtungen für das Alter von 16 bis 20 Jahren durchgeführt werden.

* Der Altersentschluß des preußischen Abgeordnetenhauses bat beschlossen, die 4. Lestung des Verfassungsgesetzes für Dienstag, den 11. Juni, vorauszuschlagen. Sollte die 4. Lestung Änderungen gegenüber der 3. Lestung ergeben und damit eine 5. Lestung notwendig werden, so ist für diese der 8. Juli, oder falls die 4. Lestung sich auf den 12. Juni erstrecken sollte, der 4. Juli in Aussicht genommen.

* Die Ergänzung zum preußischen Einkommensteuergesetz, deren Entwurf für den Spätherbst zu erwarten ist, wird nach der Nordd. Allgem. Blatt eine dauernde Rehrbelösung bringen. Das habsburgische Blatt führt dazu näher aus: „Wir schätzen das Aufkommen, das als nötig erachtet wird, auf höchstens 200 Millionen Mark, wenn nicht noch niedriger. Für die Höhe wird im übrigen das Aufkommen an direkten Steuern für 1918 von Bedeutung sein, das zurzeit wohl noch nicht völlig feststellbar ist. Selbstverständlich wird aber auch eine in solchen Grenzen gehaltene Mehrbelastung eine völlige Änderung im Außen des Steuertarif und insbesondere eine stärkere Progression in der Belastung der höheren Einkommen zur Folge haben müssen. Zugängiger wird es unausbleiblich sein, daß im Vergleich mit der heutigen geltenden Progression eine erheblich größere Steigerung in den Steuersätzen eintreten muß.“

Schweiz.

* Die beiden amerikanischen Betreideschiffe, die nach langen Verhandlungen mit Washington der Schweiz bewilligt wurden, sind im Hafen von Bordeaux angelangt, aber dort von der französischen Regierung festgehalten worden. In Paris erläutert man, die Schweiz habe zwar mit den Vereinigten Staaten abgeschlossen, aber Frankreich könne diese Betreideversicherungen nicht durchlassen. Im gewohnten Exportsverschluß wird das Verlangen nach einem Goldkredit gestellt. Man wird nun auch in der Westschweiz einsehen, daß schamlose Selbstsucht die Regierung Clemenceau bei ihrem Verhalten gegen die Schweiz leitet.

Rußland.

* Gegen die Zwangsabhebung russischer Untertanen in England hat Volkskommissar Tschitwa ein energisches Einspruch erhoben. Seine nach London gerichtete Note besagt, daß die britische Regierung bei dieser widerrechtlichen Maßnahme im Einverständnis mit den Vertretern der alten russischen Regierung handelt, die schon lange nicht mehr besteht und heute nur noch die Triebkraft der gegenrevolutionären Bewegung ist. Die Gründsäze und die politische Lage der russischen Sowjetregierung verlangen absolute Neutralität im Weltkriege. — Damit sind auch die manigfachen Gerüchte widerlegt, wonach Russland insgeheim erneut zum Kampfe rüste.

Italien.

* Die Lebensmittelnot in Italien zwingt nun auch die leitenden Männer Rom, endlich die Wahrheit zu sagen. Das Versorgungsministerium richtet einen warnenden Aufruf an die Bevölkerung, sich nicht einer übertriebenen Sicherheit in bezug auf den Anschluß der alten an die neue Ernte hinzugeben. Die neue Ernte bietet zwar gegenwärtig gute Aussichten, aber ihr Erfolg sei wegen der vermindernden Düring fraglich, und ebenso ihr Anschluß an die alte Ernte, weil die Verteilung wegen der staatlichen Beschlagnahme nur mit bedeutender Verspätung durchgeführt werden könne. Deshalb seien sowohl Selbstverzehrer wie andere Verbraucher bis mindestens Ende August auf die schwierige und außerordentlich teure Befuhr über Meer angewiesen.

Rumänien.

* Mit der zukünftigen Politik Rumäniens beschäftigt sich fast die gesamte Presse. Das Bulgarische Blatt „Gazeta Bulgară“ schreibt im Hinblick auf den Wahlgang der Regierung: „Die letzten Erfahrungen haben uns gelehrt, daß unsere einzige natürliche Verbindung ein Bündnis mit den Mittelmächten ist. Nur sie bringen unser Land für ein Bündnis nötige Interessen gegen, und wir haben ein Interesse daran, ihnen unsere Freundschaft anzutragen. Die zum Wiederaufbau unseres Landes nötige wirtschaftliche Unterstützung können wir nur bei den Mittelmächten finden. Die Länder der Entente haben nicht die Möglichkeit, uns zu helfen, gefunden und werden sie auch nicht haben, selbst wenn wir annehmen, daß sie sich wirtschaftlich oder politisch dazu veranlaßt fühlen sollten. Indem wir das natürliche Bündnis, das durch Pratianu gebrochen wurde, wiederherstellen, werden wir zu den inneren Mitteln für die finanzielle Reorganisation die sehr wichtige ausländische Unterstützung hinzufügen.“

Aus Ja- und Ausland.

Berlin, 6. Juni. Ein Antrag auf Errichtung einer Zentralstelle für Jugendspflege ist vom Zentrum im preußischen Abgeordnetenkamme eingereicht worden.

München, 6. Juni. Dem bayerischen Landtag ist von der Staatsregierung ein Gesetzentwurf zugegangen, wonach die laufende Landtagswahlzeit um weitere zwei Jahre verlängert werden soll.

Warschau, 6. Juni. Sieben polnischen Blättern zufolge wird der polnische Staatsrat am 20. Juni eröffnet werden.

Helsingfors, 6. Juni. Der deutsch-finnländische Friedensvertrag und das Handels- und Schiffsbetriebsabkommen wurden heute vom Landtag ohne Abstimmung in dritter Lesung angenommen.

Genua, 6. Juni. Der griechische Abgeordnete Athanasiadis erwartet, ihm sei eine hohe Summe für eine Schriftstiftung zum Zwecke der Beweisführung im Hochverratsprozeß gegen König Konstantin geboten worden.

Deutsche Rückwanderer.

Von Professor Wittichowski.

Der Krieg hat viele Tausende in alle Weltteile zerstreute Reichsdeutsche zur Rückkehr in das bedrohte Vaterland veranlaßt, um ihrer Waffenpflicht nachzukommen. Andere Tausende, die dem Sammelsruf nicht unterlegen, suchten um ihrer eigenen Sicherheit willen aus den Feindeländern zu flüchten. Dieser nach der Heimat gerichtete Zug wird nach Eintritt des Friedens fortsetzen, denn es gibt sehr viele deutsche Familien, denen der fernere

Wunschkult im Auslande verleidet ist, nachdem der Krieg ihre materielle Existenz dort draußen vernichtet oder untergraben hat und die im Gefolge des Krieges wie geiles Unkraut emporegeschossen deutschfeindlichen Gesinnungen ihren Verbleiben in der bisherigen Umgebung mancherlei Bedenken entgegengestellt haben.

Das trifft insbesondere auf die Deutschen in den Vereinigten Staaten von Amerika zu, vor denen Hunderttausende, wie es heißt, zu einer Rückkehr in das einstmal von ihnen verlassene Vater- und Mutterland entschlossen sind. Unter den überwältigenden Eindrücken des im Weltkrieg bewährten deutschen Heldentums hat sie die nie erloschene Sehnsucht nach dem angestammten Boden stärker denn je erfaßt und trifft zusammen mit dem Schwund der Anneigung zu dem Lande des Donau- und das ihnen das bisher gewohnte Bürger- und Gastrecht in jeder Weise zu verlieren trachtet. So rüsten gar viele Auswanderer deutsches Blutes zur Heimkehr, in der Hoffnung sich erfüllenden Bupersicht, daß die alten Stammesgenossen ihnen nicht nur einen freundlichen Empfang bereiten, sondern sie auch als werktätige Mitarbeiter am großen Werk der Aufrichtung des neuen Deutschlands willkommen heißen werden.

Einer Rückwanderung in breitem Umfange können wir ferner seitens der deutschen Ansiedler in Russland entgegensehen. Ihnen ist von der verwischenen zaristischen Regierung, sowie von den revolutionären Machthabern ebenfalls mitgespielt worden, daß ihnen kaum eine andere Wahl bleibt als dem Lande den Rücken zu kehren, das ihre Vorfahren einstmal unter lohenden Verpflichtungen gerufen, damit sie in Südrussland, im Raumhaus und in der Krim, bis nach Mittelasien und Sibirien hinein den danielberiegenden Ackerbau zu blühender Entwicklung brachten. Die von den deutschen Kolonisten in Jahrzehntelanger Fleißiger Arbeit erzielten überraschenden Erfolge sind bekannt, ebenso daß behäbige Dosen, zu dem untere deutschen Stammesbrüder inmitten einer rückständigen slawischen Umgebung durch Tüchtigkeit und Arbeitsamkeit allmählich gelangt sind. Die freie Sonderart erwiesene Duldsamkeit ist aber mit dem schärfsten Herortreten nationalistischer Strömungen in Russland mehr und mehr einem System harter Bedrückungen gewichen, durch die namentlich die jüngeren landbürgerlichen Elemente zur Auswanderung getrieben wurden. Man schätzt die Geschätztheit der in den Jahrzehnten vor dem Kriege über den Ozean gewilligten deutsch-russischen Kolonisten auf mehr als eine Million. In neuerer Zeit ist es den deutschen Bewohnungen gelungen, die Wandermigration teilweise nach Deutschland herüberzulenken. So vermittelte der Fürsorgeverein für deutsche Rückwanderer in Berlin bis zum Ausbruch des Krieges rund 80 000 Rückwanderern aus Russland bei uns Siedlungsstellen und konnte im Kriegsjahre 1915 fast die gleiche Zahl unterbringen. Diese Wandermigration wird, nachdem die Friedensverträge im Osten abgeschlossen sind, in noch ungleich höherem Maße einsetzen. Dem die inzwischen erloschenen russischen Enteignungsgesetz haben Hunderttausende um Hab und Gut gebracht und schweren trog zeitweiliger Rücksichtnahme als verhängnisvolle Drohung über den Häuptern derer, die den Bergewaltungen und Austreibungen bisher sich haben entziehen können. In den mit den Bolschewiki und der Ukraine geschlossenen Friedensverträgen ist für diese bauerlichen Kolonisten unterschieden worden, daß sie im Laufe von 10 Jahren nach unbefindlicher Bewertung ihres Eigentums unbefeuert in ihr Stammeland sollen auswandern dürfen. Man nimmt an, daß mindestens 250 000 Familien mit 1½ Millionen Köpfen von dieser Möglichkeit zur Rückwanderung Gebrauch machen werden.

Die Kolonisten deutscher Abstammung aus Russland, die ihre durch lange Anhäufung und Kultivierung liebgewonnenen Siedlungsgebiete verlassen wollen, weil das fremde Volkstum, in dessen Mitte sie aufwuchsen und heimisch wurden, ihnen ihren wirtschaftlichen Vorzug und ihre soziale Überlegenheit neidet, fehlen nicht als in der Fremde gescheiterte Volksplitter zum Mutterboden, dem sie ein treues Gedächtnis bewahrt, zurück. Sie sind unwürdige Schöpplinge des deutschen Volkskörpers geblieben, die in der Fremde gestählt sind und in der Zeit der Verfolgungen sich bewährt haben. Das Deutsche Reich wird den Ansiedlungen die Wege nach Möglichkeit zu ebnen bestrebt sein. Um diese Aufgabe zweigemäß zu erfüllen, ist im Fleischamt des Innern die Reichswanderungsstelle neu errichtet worden.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 7. Juni 1918.

□ Schleichwege der Spionage. Wenn man heut einen Blick über die deutsche Grenze wirft und in neutralen Auslande hören und sehen kann, wie von aller Seiten der Feind versucht, hinter unsere militärischen und Marineoperationen zu kommen, unsere Schiffsbauunternehmen zu lernen, zu wissen, wie und wo unsere U-Boote hergestellt werden und, welche Wege sie einschlagen, wenn unsere Zeppeline absfahren und vieles ähnliche, so merkt man, daß die oft gutage tretende Unterstützung der feindlichen Spionage nicht gerechtfertigt ist. Am gefährlichsten sind heute diejenigen, die eigentlich ohne Spionage treiben zu wollen, dem Feinde Dienste leisten, indem sie, sobald sie die deutsche Grenze passiert haben, nicht in der nötigen Weise sich Zurückhaltung auferlegen können und über ihre sogenannten Kriegserlebnisse, daß, was sie von Verwandten und Bekannten aus dem Kriege gehört haben, was sie unterwegs gesehen haben, und vieles andere berichten. Hier sieht die Spionage zu und sieht zu, all dies, wie und wo sie nur irgendwie kann, zu krammeln. Leider müssen ihr hierbei sehr viele Deutsche unbewußt, die ihren Mund nicht genügend halten können. Im ganzen neutralen Auslande haben die Engländer einen weit ausgedehnten Ausfragerdienst verbreitet, der so geschickt arbeitet, daß der einzelne gar nicht merkt, daß seine eigenen Wahrnehmungen überhaupt Interesse haben könnten. Es ist auch richtig, die einzelne Wahrnehmung ist auch gewöhnlich ziemlich belanglos. Sie wird es aber dadurch nicht mehr, wenn sie als Glied einer großen Kette derartiger Angaben in einer Zentrale zusammenfließt. Daber kann gar nicht genug gewarnt werden vor allen Erzählungen und Angaben über Marine- und militärische Verhältnisse, die man zufällig selbst weiß oder auch nur von Verwandten gehört haben will. Räumlich sollte jeder Deutsche, der in das neutrale Ausland reist, dies stets im Auge behalten. Besonders gilt dies auch für unsere Seeleute, die der Gefahr, aufgegriffen zu werden, ganz besonders ausgesetzt sind.

„Pax intrantibus. Salus exequuntibus.“

„Friede“ denen, die über diese Schwelle treten, Heil und Segen allen, die von hier weiter wandern, so lesen wir in Eichenholz gebrannt und die Jahrhunderte überdauernd über der Eingangspforte eines der ältesten Häuser unserer ehrenfesten alten Stadt Herborn, so hoffen wir es schreiben zu können als Willkommengruß über ein anderes Haus, als Schutz und Schild über jeden Raum, über jede Lagerstätte des Altersheims zu Herborn.

Als vor Jahren die Unregung ausging, man möchte der Alten und Verlorenen in Stadt und Land gedachten, ihnen ein würdigeres Los bereiten, ihren Lebensabend sorgenfreier und besser gestalten, sand dieser Gedanke nicht nur hier und da ein misshandelndes Herz, er fiel auch auf fruchtbaren Boden.

Wie haben sich die Zeiten seitdem gewandelt! Wir lebten im tiefen Frieden, in einer frohgemuteten Zeit, wir freuten uns des Tages und unseres Lebens. Und waren es auch die Zeiten des hundertjährigen Gedächtnisses der großen Erniedrigung, der Demütigung und Verarmung unseres Vaterlandes, die uns hätten zum Nachdenken anregen können, so hat es wohl niemand sich in diesen Tagen träumen lassen, daß die Wetterwollen, die gleich Sturmwesten zogen, sich so bald schon zusammenballen und zu einem Unwetter führen würden, das nun schon 4 lange Jahre eine ganze Welt in Aufruhr hält und soviel Not und Leid auch über unser Volk und Vaterland brachte.

Je schwerer aber die Zeit, desto ernster die Pflicht! Die Pflicht, dem Vaterland zu dienen, ein jeder an seinem Teil, mit seiner Kraft, mit seinen Mitteln. Und in diesen Pflichtenkreis gehört auch der Alten zu gedachten, der Vereinsanten nicht zu vergessen, der Verlorenen, die vielleicht selbst nicht mehr zu Wehr und Waffen greifen könnten, dem Vaterland aber doch ihr Bestes, vielleicht Letztes opfern. Denn damit, daß die Jugend dahin sinkt, vereinsamt frühe das Alter.

Möchte die Stunde der Not uns auch hier gerüstet finden, und wenn die Friedensglücks läuten über einem höheren, herrlicheren Vaterlande, wir ein Haus bauen können, über dessen Dach sich ein goldener Friedensbogen wölben mag, über dessen Porte wir als Willkommengruß, als Schutz und Schild in goldenen Schriftzügen über die Worte sezen wollen:

„Pax intrantibus, Salus exequuntibus.“

„Goldner Abendfriede allen, die über diese Schwelle treten, Heil und Segen allen, die von hier weiter wandern.“

Wie aus dem gestrigen Anzeigenteil ersichtlich war, hat unsere geschätzte Mitbürgerin Frau Dr. König mit ihren Schülerinnen und anderen geschätzten Kräften wiederum ihre Zeit und Kraft und ihre Kunst in den Dienst einer guten Sache gestellt, auch wird ein Heldgräber des Vereinslazaretts Herborn den Abend mit verschönern helfen. Der Errag des vielversprechenden Abends ist dem Altersheim Herborn zugedacht. Möge ein volles Haus die Mühe aller lohnen und ihr Werk krönen. Braune.

* Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielten die Brüder Obergefreiter Fritz Jopp und Musketier Wilhelm Jopp, beide aus Herborn seelbach.

* (Schuhmacherzwangsinning.) Auf Anordnung des Regierungspräsidenten tritt mit dem 15. Juli ds. J. die Schuhmacherzwangsinning mit dem Sitz in Dillenburg für alle das Schuhmacherhandwerk im Dillkreis betreibenden Handwerker in Wirklichkeit.

Höchst a. M. Ins Garn ging der Polizei der Garnhändler Ludwig Büseler aus Frankfurt. Der Mann verkaufte hier mit reichem Erfolge weißes Räbgarn, die Riesenrolle für 3,50 M. Dem Umfang der Rolle nach mußten mindestens hunderte von Metern aufgewickelt sein. Doch bei näherer Prüfung enthielt die Rolle nur einige Meter Garn, der Rest war Holz. Der geriebene Schwindler samt seinem Garnvorrat wurde in polizeilichen Gewahrsam genommen.

Bad Homburg v. d. H. Ein hiesiger Arbeiter mit sehr starker Familie hatte sich in einem Nachbarort für 1500 Mark eine Kuh beschafft und sie zu Hause geschlachtet. Das Fleisch hatte er zu 2,50 M. das Pfund verkauft und nur das Fett für sich behalten. Bei der Haussuchung fand man zwei Kuhhäute und das Fett. Das Schöffengericht sah die Sache mit „milden“ Augen an und verurteilte den Angeklagten wegen Vergehens gegen die Schleichhandelbestimmungen zu drei Wochen Gefängnis.

Frankfurt a. M., 6. Juni. Während des Fliegeralarms heute früh benötigten zwei Hotelgäste — durchreisende Soldaten — die allgemeine Bewirtung im Gasthaus „Schweizerhof“ und plünderten mehrere Zimmer vollständig aus. Als die Hotellangestellten nach Schlüß des Alarms wieder dem Keller entstiegen, waren die Diebe längst verschwunden.

Die neueste Erscheinung auf dem Gebiete des „Genossenschaftswesens“ sind die Apfelweinlogen, deren es in Großfrankfurt bereits eine erhebliche Anzahl gibt. Die Mitglieder sind leidenschaftliche Apfelweintrinker, die den immer rarer werdenden Apfelwein Stückweis auslaufen und ihn „unter sich“ trinken.

Der Verkauf der Einrichtung des Minister-Hotels erbrachte 220 000 Mark, während ihre Anschaffung vor 15 Jahren nur 70 000 Mark kostet hat.

Die Apothekerkammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden hielt am Mittwoch unter dem Vorsitz des Apothekers Dr. Rudiger-Bad Homburg v. d. H. im Botanischen Institut der Universität eine Starbesuchte Versammlung ab, der auf Veranlassung

des Provinzialschulkollegiums auch viele Lehrer und Lehrerinnen des Bezirks bewohnten. Im Mittelpunkt der Beratungen stand ein Vortrag des Berliner Universitätsprofessors Dr. Gilg über „Das Sammeln von Arzneipflanzen.“ Der Vortrag gab eine Fülle neuer Gesichtspunkte über das Einsammeln der Pflanzen, die seitdem die Einführung ausländischer Pflanzen und Drogen aufgehört hat, für das Arzneiwesen erhöhte Bedeutung gewonnen haben.

Mainz. Hier wurden zwei von Wiesbaden aus stets verschwommen verfolgte Einbrecher und fahnenflüchtige Soldaten von der Polizei überrascht. Sie flohen auf ein Dach und feuerten von hier aus auf die verfolgenden Beamten, ohne jedoch zu treffen. Als einer der Verbrecher schließlich, da man ihm mit der Feuerwehr und mit Stinkbomben zu Leibe ging, keinen Ausweg mehr wußte, verlebte er sich selbst lebensgefährlich durch mehrere Schüsse. Der andere Einbrecher setzte seiner Verhaftung keinen Widerstand mehr entgegen.

Berlin, 7. Juni. (DII) Wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Dresden berichtet wird, ist jetzt der erste Güterzug aus der Ukraine in Dresden eingetroffen. Er brachte in 15 Wagen Getreide, Speck und Zucker.

O Abban der mecklenburgischen Torfmoore. Ein in wirtschaftlicher Beziehung bedeutsames Unternehmen ist von der mecklenburgischen Landesbehörde für Volksernährung gegründet worden. Unter Heranziehung von mecklenburgischen Firmen des Kohlenhandels wurde eine Torfverwertungsgesellschaft gebildet, die den Abbau des großen Torfmoors in Mecklenburg in Angriff nehmen wird, um der Bevölkerung das nötige Feuerungsmaterial sicherzustellen. Der Hauptzweck des Unternehmens ist der, der Bevölkerung den Brennstoff zu einem sehr billigen Preise zu vermitteln und damit dem heutigen hohen Tagesspreife ein Ende zu machen. Außer den Unkosten werden keine Breitenschrägen genommen. Mit dem Abbau der Moore ist bereits begonnen worden.

O Beschleunigte Beförderung leichtverderblichen Lebensmittel. Der preußische Minister der öffentlichen Arbeiten hat durch eine besondere Verfügung den zuständigen Eisenbahnen aufgetragen, unbedingt für eine beschleunigte Beförderung aller leichtverderblichen Lebensmittel, zumal in der heißen Jahreszeit, Sorge zu tragen. Das soll insbesondere auch für den Versand frischer Früchte und Rübenwaren in Betracht kommen.

O Italienischer Hochverratsprozeß. Vor dem obersten Kriegsgericht in Rom findet im Laufe des Junes der Hochverratsprozeß gegen vier Seeleute statt, die vor anderthalb Jahren das Panzerschiff „Benedetto Brin“ in die Luft sprengten.

Deutscher Wetterdienst
Voraussichtliche Witterung für die Zeit vom Samstag, den 8. Juni: Bielbach heiter, warm, vereinzelt Regenfälle.

Letzte Nachrichten.

Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier. (Wolff-Büro. Amtlich.)

7. Juni 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Beitelliger aufsehender Artillerie-Kampf. Nege Erfundungs-Tätigkeit. Bei einem Vorstoß in die französischen Linien westlich vom Kemmel nahmen wir 2 Offiziere und 50 Mann gefangen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Auf dem Schlachtfeld blieb die Geschäftstätigkeit auf örtliche Kampfhandlungen beschränkt. Nördlich der Aisne und nordwestlich von Chateau-Thierry wurden Teilstücke des Feindes abgewiesen. Südöstlich von Saar nahmen wir nach starker Artillerie-Vorbereitung die feindlichen Linien beiderseits der Adre. Wir machten 300 Gefangene.

Der Erste Generalquartiermeister: Budendorff.

Die Beschiebung von Paris.

Genf, 7. Juni. (DII) Das „Journal de Genève“ weist auf die zunehmende Gefahr hin, der Paris durch die Fortsetzung der Beschiebung aus geringer Entfernung ausgesetzt ist. Sollte die Gefahr ernster werden, so mühten die Zivilpersonen entfernt werden, während die Behörden in der Hauptstadt bleiben würden.

Die U-Bootgefahr in den amerikanischen Gewässern.

Rotterdam, 7. Juni. (DII) Nach Reuter wird in Washington erklärt, daß dieselben Maßnahmen gegen die U-Bootgefahr wie in den europäischen Gewässern nun auch an der amerikanischen Küste ergriffen wurden und ihren Zweck nicht verfehlt werden. Die amerikanischen Verschiffungen und Transporte sollen denselben Umfang beibehalten wie bisher. Man habe stets damit gerechnet, daß die Deutschen eine U-Bootblockade gegen die amerikanischen Küsten anstreben, um die Truppentransporte abzuschneiden und habe längst die entsprechenden Maßnahmen ergriffen. Reuter berichtet auch, daß diese Maßregeln streng innegehalten werden.

Rotterdam, 7. Juni. (DII) Nach Meldungen des Reuterbüros aus New York werden außer dem Postdampfer „Carolina“ bisher die vier amerikanischen Segelschiffe „Hattie“, „Dun“, „Dwypange“, „Cole“ und „Enda“ mit Namen als versenkt gemeldet. Der Kapitän des Schoners „Cole“ sagte, daß dieser Segler von zwei Unterseebooten angegriffen wurde, auf jeder Seite war eins. Die Besatzungen erhielten 10 Minuten Zeit, in die Boote zu gehen. Alle Überlebenden röhnen

das humane Vorgehen der U-Bootmannschaft. Flugzeuge suchen andauernd das Meer nach Rettungsbooten mit Schiffbrüchigen ab. Neben die Anzahl der in den amerikanischen Gewässern operierenden U-Boote ist man verschiedener Meinung.

Die Einkommensteuerzuschläge.

Berlin, 7. Juni. (DII) Die Tägliche Rundschau schreibt: Nach den gestern im Reichstag stattgefundenen Verhandlungen der Parteiführer mit dem Reichsjustizminister darf das Justizdepartement eines Steuerabkommen als gesichert gelten, und zwar wird man seitens der Parteien die Forderung einer Einkommensteuerung durch das Reich fallen lassen, um statt dessen nur den Einkommenszuschlag zu besteuern. Des Weiteren dürfte sich das Gesetz einer einmaligen Vermögensbesteuerung unter Zugrundezugung eines Sohnes von 5 auf 1000 durchsetzen. Dem Wunsche nach Einführung eines Steuergerichtshofes für das Reich zeigte die Regierung Entgegenkommen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Wed.

Anzeigen.

Großverkäufe auf Domänenwiesen.

Der diesjährige Großverkauf wird von nachbenannten Wiesen an Ort und Stelle wie folgt öffentlich weisentlich versteigert:

Gerrn- und Hanzenbachwiese bei Dillenburg:

Mittwoch, den 12. Juni 1918, vorm. 8¹/₂ Uhr.

Beginn Hanzenbachwiese am Wasserstein.

Herrenwiese bei Burg:

Mittwoch, den 12. Juni 1918, nachm. 2 Uhr.

Beginn am Burger Eisenwerk.

Han- und Ochsenwiese bei Herborn:

Mittwoch, den 12. Juni, nachm. 5¹/₂ Uhr.

Beginn an der Wilhelmawiese.

Reisenbergerwiese bei Haiger:

Donnerstag, den 13. Juni 1918, nachm. 1¹/₂ Uhr.

Beginn an der Reisenbergerwiese.

Mittelwiese bei Fleisbach:

Donnerstag, den 13. Juni 1918, nachm. 5 Uhr.

Beginn an der Wilhelmawiese.

Kehfelds-, Seelbachs- und Hühlweiherwiesen bei Friedorf:

Donnerstag, den 20. Juni 1918, vorm. 8¹/₂ Uhr.

Beginn an der Kehfeldswiese.

Haiden- und Anwiese bei Guntersdorf:

Donnerstag, den 20. Juni 1918, nachm. 1¹/₂ Uhr.

Die Herren Bürgermeister der in Betracht kommenden Gemeinden werden ersucht, vorstehende Verkäufe ordentlich bekannt zu geben.

Königl. Domänenamt Dillenburg

1. St. Weilburg.

Auf dem Schießplatz in Herborn

Am Sonntag, den 6. Juni zum letzten mal

Paulsens Riesen-Panorama.

Im Fluge auf die Kriegsschauplätze.

Kämpfe zu Wasser, zu Land und in der Luft. Heldenrot des Kämmerers Freiherrn von Richthofen. Die große Seeschlacht um Slagoroff. Die Schlacht an den Malakowiden Seen. Die Torpedierung zweier Schiffe aus einem Geleitzuge. Schichten zwischen Russen und Deutschen usw.

Anfang 3 Uhr bis abends 11 Uhr.

Preise der Plätze: Erwachsene 50 Pf., Kinder und Militär 30 Pf.

Es lohnt ergebnis ein Der Unternehmer

Nutzholzversteigerung.

Obersförsterei Dillenburg.

Dienstag, den 11. Juni d. J., von vormittags 10 Uhr an, werden im Gasthaus Raben zu Dillenburg,

Stol. der Bahn Weilar-Denz, verkauft.

1. Schuhbezirk Thiergarten (H. gemeister Gutsch) Dist. 6 Oderich Riefern 10 St. 2t Al. 12,84 Hm., 36 St. 3t Al. 26,19 Hm., 7 St. 4t Al. 2,94 Hm.

2. Schuhbezirk Dillenburg (H. gemeister Franke) Dist. 47 Oberhardt. Meist Riefern, 2 St. 2t Al. 4,25 Hm., 27 St. 2t Al. 34,19 Hm., 114 St. 3t Al. 81,28 Hm., 86 St. 4t Al. 88,23 Hm.

3. Schuhbezirk Wanderbach (H. gemeister Funke) Dist. 49, 50, 51, 52, 53, 54 Wiedelbach, 70 Dersberg, 71, 72 Souris und Totalität. Eichen: 2 St. 2t Al. 2,88 Hm., 12 St. 3t Al. 12,76 Hm., 78 St. 4t Al. 54,81 Hm., 236 St. 5t Al. 116,43 Hm., 31 Grubenholzflä. 8,91 Hm., 37 St. Ruth Röllsch 2,5 m lang; Buchen: 2 St. 3t Al. 1,51 Hm.; Erlen: 18 Am. Augustin 2,4 m lang; Nadelh. Ig.: mehr St. 5 St. 2t Al. 6,04 Hm., 30 St. 3t Al. 19,87 Hm., 25 St. 4t Al. 8,88 Hm., 157 Grubenholzflä. 29,86 Hm., 68 Am. Augustin 2,5 m lang, 47 Am. Augustin 1,5 m lang, 1072 Stangen 1t Al. 893 St. 1545 St. 895 4t Al. 220 St. Al.

4. Schuhbezirk Gronau (H. gemeister Müller) Dist. 75 Hemmerin, 81, 83 Mittelbeul, 86 Darskopf, 87 Gebraunenkopf und Tot. im Bezirk zerstreut, Dist. 76, 79, 84, 92, 94, 95, 96, 97: Eichen: 1 St. 3t Al. 1,11 Hm., 7 St. 4t Al. 4,66 Hm., 88 St. 5t Al. 36,41 Hm., 151 Grubenholzflä. 38,98 Hm.; Erlen: 4 Am. Augustin 2,4 m lang; Fichten: 2 St. 1t Al. 5,65 Hm., 21 St. 2t Al. 27,97 Hm., 91 St. 3t Al. 63,55 Hm., 12 St. 4t Al. 4,10 Hm., 551 Grubenholzflä. 138,66 Hm., 52 Am. Riefern Rüttelsch 2,5 m lang, 847 St. Stangen 1t Al. 400 St. 370 St. 145 4t Al. 110 St. 25 St. 6t Al.

Die Hölzer liegen gut zur Abfuhr 2–6 Kilometer von den Bahnhöfen Ulrichsdorf, Dillenburg, Halber, und Frohhausen. Die Herren H. gemeister zeigen die Hölzer auf Befangen im Walde vor und erläutern nähere Auskunft.

Mobilien-Versteigerung.

Am Montag, den 10. Juni, vormittags von 10 Uhr ab, bringe ich im Saalbau Mehler (Rotherstraße) eine Anzahl guter Möbel, wie: 1 Sofa, 1 vol. ovaler Tisch, 1 Bett, 1 Ediktank, 1 Glasschrank, 3 Tische, 1 Kommode, 1 Krankenfahrstuhl, 1 gutes Billard, 1 Röhrenmaschine, 3 Schließfächer, 1 Schreibvult, 1 neues Schreibvult mit Drehschubl., 1 Weißzeugstank, 1 Waschisch u. dergl. mehr gegen gleichbare Zahlung zur freiwilligen Versteigerung.

Herborn.

Ferd. Nicodemus.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 9. Juni (2. n. Trin.)

Herborn:

1/2 10 Uhr: Dr. D. Prof. Hauhen 4 Uhr: Dr. Pfr. Weber. Lieber: 167, 204, 416 Christenlehrer.

Christenlehrer i. d. weißl.

Jugend der Stadt.

1 Uhr: Kindergottesdienst. 2 Uhr: Dr. Pfr. Weber. Lieber: 192. Ballersbach.

Ballersbach:

1 Uhr Dr. Delan Prof. Lohsen. 2 Uhr: Dr. Pfr. Conrad.

Lauf und Trauungen:

Dr. Pfr. Conrad.

Wieder.

Mittwoch 8¹/₂ Uhr abends: Junglingsverein im Vereinshaus. Donnerstag abend 6 Uhr: Bereitstellung für den Kinder-gottesdienst.

Der Unternehmer

1 Uhr: Kinder-gottesdienst. 4¹/₂ Uhr: Dr. Pfr. Conrad.

Hilfsarbeiter

Gebr. Achenbach,

Weidenau-Sieg.

Suche für sofort einen tüchtigen Mann als

Heizer

Sägewerk Valentin,

Bicken.

1 Wagen

sieht zum Verkauf bei

3 C Theis, Gladbach

Für weisse Schuhe

empf. bei flüssige

weisse Pasta

Drogerie A. Doeck.

Ga 370 Ruten

Heugras

zu verpachten.

Frau Heinr. Theis Wm.

1 Karton m. Inhalt

bei mir stehen geblieben.

Max Piscator.

Bank für Handel und Industrie.

(Darmstädter Bank.)

Agentur Herborn.

Fernruf Nr. 45. Herborn.